

Häuser stehen ganz leer, da 4 — 5 Familien zusammen wohnen.

In Derby wurde kürzlich auch eine zahlreiche Versammlung wegen der englischen Noth gehalten. Alle waren so tief gerührt über das Elend des Volkes, daß den 300 Reichen, die zugegen waren, bei dem großen Schmauß, der nachher veranstaltet war, die ersten vier Minuten die heiße Schildkröten-suppe vor Rührung nicht schmecken wollte. Nachher ging's und sie schmauften ohne Noth bis zum Morgen.

Reichenberg. [Holzverkauf.] In nachbenannten Kronwäldungen des Weiffacher Reviers werden in folgenden Tagen nachstehende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

Kronwald Dörsenau bei Waldenweiler:
Mittwoch, Donnerstag und Freitag
d. 12., 13. und 14. d. M.

492 Klafter tannen Holz,
Samstag den 15. d. M.,

183 tannene Stangen,
284 Baumpfähle,

126 Stück Bohnenstecken,
Kronwald Thänisklinge bei Däfern:
Montag den 17. d. M.,

93 1/2 Klafter tannene Scheiter,
1 — buchene Prügel,

225 Stück — Wellen,
Kronwald Altenhau bei Oberbrüden:
Dienstag den 18. d. M.,

55 Klafter buchene Scheiter,
9 1/4 — — Prügel,

1000 Stück — Wellen,
Kronwald Häslachhau bei Oberbrüden:
Mittwoch den 19. d. M.,

11 1/4 Klafter eichene Scheiter,
2 1/4 — — Prügel,

225 Stück — Wellen,
27 1/2 Klafter tannene Scheiter,
11 1/2 — — Prügel

und

eine Parthie geringe tannene Stangen.

Die Verkäufe nehmen je Morgens 9 Uhr, nachdem vorher die betreffenden bekannten Verkaufsbedingungen verlesen worden, auf den Schlägen selbst ihren Anfang.

Den 2. Jan. 1842.

K. Forstamt.

Forstassistent v. Ziegeler.

Bachnang. Die Lesegesellschaft versammelt sich am nächsten Samstag Abends 7 Uhr auf der Post, um wegen der in diesem Jahre zu

haltenden Blätter eine Bestimmung zu treffen. Die Mitglieder der Gesellschaft und diejenige, die ihr noch beitreten wollen, belieben sich zur Zeit einzufinden.

Den 3. Jan. 1842.

Stoßmayer.

Winnenden.
Naturalien-Preise vom 30. Dezbr. 1841.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	—	12	25	12	8
„ Dinkel alter	7	26	7	25	7	24
„ Dinkel neuer	6	20	5	34	5	20
„ Roggen . .	6	56	6	37	6	24
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	6	—	5	37	5	20
„ Haber alter	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer	3	24	3	17	3	15
1 Simri Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	12	1	8	1	4
„ Linsen . .	1	12	1	8	1	4
„ Weiskorn . .	—	56	—	52	—	44
„ Ackerbohnen.	—	58	—	56	—	52
„ Wicken . .	—	48	—	44	—	40
„ Erbsbirnen .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod	24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wägen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	7 kr.
— — Rindfleisch	6 —
— — Kuhfleisch	— —
— — Kalbfleisch	6 —
— — Schweinefleisch	8 —
— — Hammelfleisch	— —
— — Schaffleisch	— —

Heilbronner Frucht-Preise vom 29. Dezbr.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	6	48	5	20	4	30
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	13	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	6	24	—	—	—	—
„ Gersten . .	5	24	5	2	5	—
„ Haber . . .	3	8	2	57	2	54

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 2.

Freitag den 7. Januar

1842.

† Kanzler Jakob Andrea 1590. Andrea war der Sohn eines Schmieds zu Waiblingen, im Jahr 1528 geboren. Er gelangte frühe zu ansehnlichen Aemtern, und war ein Mann von vielen Talenten und einem unternehmenden Geiste, auch ein Hauptverfasser der Concordienformel; durch unermüdetes Bestreben brachte er zwar nicht völlige Eintracht, doch — was immer viel war, — die Unterschriften vieler Lehrer in mehreren protestantischen Ländern zu Stande. Er diente der Kirche 43 Jahre.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Unter Hinweisung auf die §§. 92, 93 und 94 der Zollordnung vom 15. Mai 1838, betreffend die Vorschriften für die Controle im Binnenlande, und in Folge eines neuerlich ergangenen Erlasses der K. Zolldirection, werden sämtliche Handel- und Gewerbetreibende des Kameralbezirks wiederholt aufgefordert, die Binnen-Controle-Vorschriften künftig genauer als bisher geschehen, einzuhalten, indem Verfehlungen gegen dieselben unnachsichtlich geahndet werden müßten.

Die Betheiligten können bei den betreffenden Acciseämtern von jenen Vorschriften Einsicht nehmen.

Den 3. Jan. 1842.

K. Kameralamt.

Bachnang. [Fahrriß-Versteigerung.] Montag den 7. dieses Monats Vor- und Nachmittag wird aus der Verlassenschaft des Bäckers und Gerichtsbesizers Johann Jakob Beck von hier eine Fahrrißversteigerung durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abgehalten werden, wozu man die Liebhaber unter dem Anfügen hiemit einladet, daß insbesondere auch zum Verkauf kommen: meh-
re gute Betten, 13 Pfund Bettfedern, 88

Ellen reustenes Tuch, 1 niederer Commod, 1 Kleiderkasten, Tische, Sessel, Stühle, Bettladen, mehrere in Eisen gebundene Fässer von 12, 7, 5, 3 1/2 und 1 1/2 Eimern, 1 Fuhrling in Eisen, 1 ditto in Holz, 1 Halbfäß in Eisen, 5 Eimer 1840er, 9 Fmi 1835er und 4 Fmi 1837er Wein, auch Brennholz und Dung.

Den 3. Januar 1842.

Waisengericht.
vdt. Gerichts-Notar
Mädelin.

Reichenberg. [Holzverkauf.] In nachbenannten Kronwäldungen des Weiffacher Reviers werden in folgenden Tagen nachstehende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

Kronwald Dörsenau bei Waldenweiler:
Mittwoch, Donnerstag und Freitag
d. 12., 13. und 14. d. M.

492 Klafter tannen Holz,
Samstag den 15. d. M.,

183 tannene Stangen,
284 Baumpfähle,

126 Stück Bohnenstecken,
Kronwald Thänisklinge bei Däfern:
Montag den 17. d. M.,

93 1/2 Klafter tannene Scheiter,
1 — buchene Prügel,

225 Stück — Wellen,

Kronwald Altenhau bei Oberbrüden:
 Dienstag den 18. d. M.,
 55 Klasten buchene Scheiter,
 9 1/4 — — Prügel,
 1000 Stück — Wellen,
 Kronwald Häßlachhau bei Oberbrüden:
 Mittwoch den 19. d. M.,
 11 1/4 Klasten eichene Scheiter,
 2 1/4 — — Prügel,
 225 Stück — Wellen,
 27 1/2 Klasten tannene Scheiter,
 11 1/2 — — Prügel

und
 eine Parthie geringe tannene Stangen.
 Die Verkäufe nehmen je Morgens 9 Uhr,
 nachdem vorher die betreffenden bekannten Ver-
 kaufsbedingungen verlesen worden, auf den Schlä-
 gen selbst ihren Anfang.
 Den 2. Jan. 1842.

K. Forstamt.
 Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im
 Kronwald Schöenberg bei Hezelhof, Reviers
 Kleinaspach, kommen
 Dienstag den 18. Jan. d. J.
 3600 Stück forchene Wellen
 unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen
 zum Verkauf. Derselbe beginnt Morgens 9 Uhr
 auf dem Schlag selbst, beim sogenannten Canapee.
 Den 2. Jan. 1842.

K. Forstamt.
 Forstassistent v. Siegesar.

Ludwigsburg. [Pferde- und Fohlen-
 Markt.] Obgleich mit jedem der jährlich hier
 statt findenden 4 Viehmärkte auch ein Pferde-
 Markt verbunden ist, so eignet sich doch der in den
 Monat Februar fallende Markt vorzugsweise zum
 Pferde- und Fohlenmarkt.

Es hat daher die städtische Behörde im Ein-
 verständniß mit dem landwirthschaftlichen Bezirks-
 Verein in Rücksicht, daß ein solcher Markt beson-
 ders auch im Interesse der von der hohen Staats-
 Regierung zur Beförderung empfohlenen in der
 Umgegend nicht unbedeutenden Pferde- und Fohlen-
 zucht der Umgegend, so wie auch die den Verkehr
 mit Luxuspferden förderlichen Localverhältnisse
 lassen für Käufer und Verkäufer ein günstiges
 Resultat erwarten, daher solche zu zahlreichem
 Besuch eingeladen werden.
 Ludwigsburg den 16. Dez. 1841.

Stadtrath.
 Bunz.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Bei Unterzeichnetem ist ein
 eiserner Kastenofen mit eisernem Helm zu ver-
 kaufen.
 C. A. Eubke, Sattlermeister.

Bachnang. Der Unterzeichnete hat 100
 Bund schönes Dinkelstroh zu verkaufen.
 Gottlieb Häußer, Bäcker.

Verlorenes. Vom 1. auf den 2. Januar
 1842 ist auf der Straße von Bachnang nach Un-
 terweiffach eine Pseife mit porzellanem An-

- 3) Für die schönsten zu Markte gebrachten Pferde
 und Fohlen sind Preise ausgesetzt und zwar:
 a) für Stuten und Wallachen 5 Preise
 von 5, 4, 3, 2 und 1 Kronenthaler,
 b) für Hengste 2 Preise von 4 und 2
 Kronenthaler,
 c) für Fohlen 3 Preise von 3, 2 und 1
 Kronenthaler.

Von Pferden ausländischer Race sind nur
 Mutterstuten preisfähig; im Uebrigen werden
 die Preise ohne Rücksicht auf die einzelnen
 Oberämter vertheilt, nur muß der Preisbe-
 werber ein im Lande wohnender Württem-
 berger sein und sich durch obrigkeitliches Zeug-
 niß darüber ausweisen, daß er wenigstens 4
 Wochen im Besiz des zu Markte gebrachten
 Pferdes ist.

Die Pferde und Fohlen, welche Preise er-
 halten, werden öffentlich bekannt gemacht.

- 4) Im Interesse des Verkehrs werden alle
 Pferde, welche spätestens bis zum 5. Februar
 1842 den Stadträthen Mack oder Psude-
 rer angemeldet werden, nach Alter, Farbe
 und Race noch vor dem Markt öffentlich be-
 kannt gemacht.

- 5) Für Ordnung des Marktes und auf Ver-
 langen für Unterbringung der Pferde wird
 von einer hiezu bestimmten Commission ge-
 sorgt werden.

Die zu einem solchen Markt besonders geeig-
 nete Lage der Stadt, die nicht unbedeutende Pferde-
 zucht der Umgegend, so wie auch die den Verkehr
 mit Luxuspferden förderlichen Localverhältnisse
 lassen für Käufer und Verkäufer ein günstiges
 Resultat erwarten, daher solche zu zahlreichem
 Besuch eingeladen werden.
 Ludwigsburg den 16. Dez. 1841.

hornenem Wasserfaß und Weichselrohr verloren ge-
 gangen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe
 gegen eine Belohnung bei der Redaction d. Bl.
 abzugeben.

Bachnang. [Geld-Dffert.] Bei hiesiger
 Schneiderzunftkaffe sind gegen gesekliche Sicherheit
 100 fl. zum Ausleihen parat.
 Oberzunftmeister Escher.

Geld auszuleihen. 250 fl. Pfleggeld
 sind im Ganzen oder getheilt gegen gesekliche Si-
 cherheit auszuleihen und bei der Redaction zu er-
 fragen.

Strümpfelbach. [Geld auszuleihen.]
 150 fl. pflegschaftliches Geld sind gegen gesekliche
 Sicherheit auszuleihen bei
 Gottlieb Pfitzenmaier.

Nachstehendes dürfte, als auf einer Thatsache
 beruhend, ein freundliches Denkmal für den jüngst
 verstorbenen Danneker abgeben:

Der Meister und das Kind.

In geist'ger Zeugungsqual, vertieft in Seelen-
 fleiß,
 Vom wallenden Geblüt die Stirn, die Wange heiß,
 Lag Meister Heinrich spät, längst war es Mitter-
 nacht,
 In seinem Kämmerlein, auf ein Gebild bedacht, —
 Ein Bild, das weitab fern von seiner Seele stand,
 Und, wenn er näher trat, in Licht zerfloß und
 schwand.
 Nicht war's zum ersten Mal, daß Solches ihm ge-
 schah,

Er lag schon mondenlang gar manche Nacht so da;
 Hinschauend unverrückt, dort, wo das hohe Bild
 In gold'ner Ferne stand in Purpurdunst gehüllt.
 Setzt auch. — Er trat hinzu, und wieder war es
 Wahn.

Da sprach er zu sich selbst: ist es auch wohlgethan,
 Ist es nicht Eitelkeit? ist es nicht sündhaft kühn,
 Daß deine Creatur mit thörichtem Bemüh'n
 Das fleischgeword'ne Wort, der ew'gen Liebe Sohn,
 Der unerschaffen ist, erschaffen will aus Thon?
 Daß ich in todte Erd' einbannen will den Geist,
 Der mich aus Erd' und Tod, — aus meinen Ban-
 den reißt?

Schau in mein Herz, o Herr! und sende mir
 Bericht,

Ob ich in Unrecht bin, denn sieh, ich weiß es nicht.

Zwar sprech' ich mich nicht frei, daß Lob und
 Ruhm und Ehr,
 Wenn ich mein Werk vollbracht, mir große Freude
 war,

Und wenn dieß Schwachheit ist, und eitler Dün-
 kelsinn,

Gesteh' ich, daß ich schwach und daß ich eitel bin.
 Doch sagen darf ich auch, dir, der mich jetzt befragt,
 Dir, dem Allwissenden, dem Keiner Lügen sagt,
 Daß meiner Wünsche Ziel nicht Lob ist, Ehr und
 Ruhm,

Nein, mein geliebtes Bild in deinem Heiligthum,
 In deiner Kirche sieht mein Geist es aufgestellt,
 Wie hier, o höchster Lohn, ein Büßer niederfällt,
 Dir das zerknirschte Herz als Söhnungsoffer bringt;
 Hier unverdiente Noth zu deinen Füßen sinkt,
 Hier sich der Gläub'ge stärkt, der Zweifler sich
 bekehrt,

Der Greis als Richter dich, das Kind als Vater
 ehrt.

Die alle seh' ich schon im Geist, vor diesem Bild,
 Vor deinem Bilde, Herr, aus dem du liebend mild,
 Du selbst barmherziglich auf sie herniederblickst,
 Erquickend sie mit Trost, wie du jetzt mich erquickst.

Und nun, nachdem der Mond viermal seit jener
 Nacht

Sich vom Gebirg erhob in voller Silberpracht,
 Der Winter war entflohn, der Maitag blüthen-
 weiß,

Da sitzt noch immerfort mit angespanntem Fleiß
 Herr Meister Heinrich da vor seinem Heil'genbild,
 Und bessert streng und fromm, mit kunstgeübter
 Hand,

An Fuß, an Haar, an Haupt, an wallendem Ge-
 wandt,

Und endlich steht er auf, und blickt empor, und
 spricht: —

Es mag vollendet sein, vollkommen wird es nicht.
 Ja, sündlich war' es, Herr, wenn ich begehren
 wollt',

Daß meiner Hände Werk dem Bilde gleichen sollt',
 Daß deine Gnade mir in jener Nacht gezeigt,
 Als ich im tiefsten Geist mein Knie vor dir ge-
 beugt;

Als ich der Neigung Lust aus meinem Herzen riß,
 Und meinen Willen, Herr, dem deinen überließ.

Ach da erschien er mir in leiblicher Gestalt,
 Wie er auf Erden einst als Mensch einhergewallt,
 Als Lehrer, Tröster, Freund, in demuthsvoller
 Kraft,

Als Todbeseigender, als Licht der Wissenschaft; —
 D liebt und glaubt und hofft, und Leiden werden
 Lust,

So sprach der reine Blick, die Rechte auf der Brust,

Die Linke rückgebeugt, und, eben wendend sich, Schien er zu sagen: Kommt, der Weg zum Heil bin ich.

Armselig thönern Bild! Wie leblos stehst du da! Wie gar nicht bist du der, den ich in Wolken sah! Ist das die reine Stirn? der Braunen heimlich Leib?

Des Auges tiefer Blick? des Mundes Milbigkeit? Und hastig seht er sich und nimmt sein Werkzeug für. —

Da klopf ein Fingerlein bescheiden an die Thür, Des Nachbars Mägdelein kommt, ein zartes Kind, herein.

Neunjährig, klug und schön, ein kleines Engelein. „Es grüßt Euch,“ spricht sie hold, „Vater viel tausend Mal,

Und ladet freudig Euch, Meister, zum Mittagsmahl.“

Und wie Herr Heinrich dem Kind ins Auge blickt, So denkt er bei sich selbst: Dich hat mir Gott geschickt,

Du reine Unschuld, du, auf dir soll es beruh'n, Ob ich mein Werk gethan, ob fürder was zu thun? Kein Menschenauge sah, was ich seit jener Nacht Mit still verborg'nem Fleiß in Einsamkeit vollbracht. —

Nicht Haß verdamme mich, nicht schmeichle mir die Gunst,

Sei du, holdselig Kind, der Richter meiner Kunst. Und freundlich bei der Hand nimmt er das Töchterlein,

Und stellt es vor das Bild, und spricht: Wer mag das sein?

„Ei, Meister,“ spricht das Kind, „der Heiland ist's, der Christ.“

— Und woher weist du das? — „Nun, weil er einzig ist.“ —

Da stand Herr Heinrich stumm, in Thränen seel'ger Lust,

Er hob das Mägdelein auf und drückt es an die Brust,

Und dankte freudig Gott und wußte sonnenklar, Daß nun sein Werk vollbracht, — daß es gelungen war.

Der Giftmischer.

Ein alter Römer wünschte, daß Jedermann sehen könnte, was in seinem Hause vorginge. Die-

ser Wunsch war in allen Häusern des Städtchens Basenheim erfüllt. Jedermann wußte, was Jedermann trieb, und sogar noch Etwas mehr. Essen, Trinken, Wachen, Schlafen, Gänge, Reden, Worte, Thaten — Alles war für Alle; es gab kein Geheimniß in der Stadt.

Eines Tages im März trug sich eine Begebenheit zu, die ganz Basenheim in Bewegung setzte. Ein Fremder kam an und miethete sich im „Weißen Hirsch“ ein. Nicht als ob der Fremde irgend etwas Auffallendes an sich gehabt hätte — es war ein einfacher, achtbar aussehender Bierziger, und selbst der Späherblick der Basenheimer konnte nichts Sonderbares an ihm entdecken. Man erfuhr, daß er um sieben Uhr aufstand, um acht Uhr Kaffee trank, dann zum Fenster hinausah, dazwischen ein wenig las und schrieb, um zehn Uhr spazieren ging, um ein Uhr tafelte, dann zum Kaffee zwei Cigaretten rauchte, um drei Uhr wieder ausging, um sechs Uhr zurückkehrte, die Staatszeitung und die Zeitung für die elegante Welt las, um acht Uhr zu Nacht speiste, und um zehn Uhr zu Bett ging. Das war Alles in der Ordnung, aber das größte Räthsel blieb: Was hat ihn nach Basenheim geführt? Da war weder eine Heilquelle, die alle möglichen Uebel radikal kurirt, noch Ruinen in der Nachbarschaft, welche den Alterthümer, noch Berg, Wald oder Fluß, welche den Naturfreund anlocken konnten. Es war selbst nicht einmal Sommer, so daß ihm Genuß der Landluft als Zweck hätte untergeschoben werden können. Sein Name war Wörner; das war das Einzige, was der Wirth von ihm erfuhr, im Uebrigen war er schweigsam und mied alle Gesellschaften. Vermuthung, gleich dem großen Dichter, erschöpfte Welten erst und schuf dann neue. Die Einen meinten, er sei den Gläubigern in der Hauptstadt entflohen, Andere bildeten sich ein, er möchte einer Untersuchung wegen Falschmünzerei aus dem Wege gegangen sein. Ein Dritter fand es nicht unwahrscheinlich, daß er aus einer Irrenanstalt entsprungen wäre, ein Viertes stellte auf, daß er einen Gegner im Zweikampf erschossen haben möchte. Alle aber vereinigten sich in der Ansicht, daß es nicht ganz richtig mit ihm sei.

Am 23. März war eine Trias von Gevatterinnen in ihrem Tempel, dem Posthaus, versammelt. Die Angelegenheiten Wörners und Europa's wurden mit einander besprochen. Zeitungen wurden vorsichtig aus dem Kreuzband herausgenommen, und mancher Brief mußte einen Theil seines Inhalts zum Besten geben. Plötzlich ward alle Aufmerksamkeit von einem Brief in Anspruch genommen, der die Aufschrift trug: „Herrn R. Wörner, Wohlgeb., im Weißen Hirsch, Basenheim.“ Frau Schmidt drückte seine Ranten zwischen Daumen

und Mittelfinger ihrer mageren linken Hand, und die dicke Frau Wirthin aus dem Weißen Hirsch stellte sich auf die Behen, um hineinzulugen, während die Frau Postmeisterin, mit einer Antsmiene den Kopf in die Höhe werfend, vor jeder Gewaltthat warnte. Der Brief war eng, aber sehr leserlich geschrieben. Frau Schmidt strengte ihre Augen auf's äußerste an, und endlich gelang es ihr, einen Satz zu entziffern. Der Brief entsank ihren Händen. „O, das Scheusal!“ rief die entsetzte Leserin. Die Frau Wirthin und die Frau Postmeisterin haschten beide nach dem verhängnißvollen Brief, und Beide lasen: „Morgen bei Tisch wollen wir die Sache abmachen. Ich bedaure, daß Sie darauf bestehen, Ihre Gattin zu vergiften. Das heißt die Gräßlichkeit zu weit treiben.“ Keine Sylbe weiter konnten die würdigen Damen herauslesen, aber was sie entziffert hatten, war genug. „Er hat mir gesagt, er erwarte morgen zum Mittagstisch einen Herrn und eine Dame als Gäste“, brachte die Frau Wirthin endlich heraus, indem sie mühsam nach Athem schnappte. „Der Schurke! Sich einfallen zu lassen, eine Frau im Weißen Hirsch zu vergiften, und noch dazu seine eigene Frau!“

„Hab' ich nicht immer gesagt, der Mensch ist verdächtig?“ schrie Frau Schmidt.

„Ich wette“, sprach die Postmeisterin, „Wörner ist nicht sein wahrer Name.“

„Das will ich dahin gestellt sein lassen“, entgegnete die dicke Wirthin. „Wörner ist ein ganz guter Name für einen Delinquenten. In meinem Kalender von Anno 12 steht eine gräßliche Geschichte von einem Raubmörder Wörner, der zu Schilda enthauptet worden ist. Geben Sie Acht; er ist ein Verwandter von ihm. Auf der Stelle muß er mir aus dem Haus. Ich will ihm selbst den Brief bringen.“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief die Postmeisterin. „Ach, ich wäre ja unglücklich, wenn es herauskäme, daß wir in die Briefe gucken.“

Diese Bemerkung wirkte, und es schien beschlossen, daß die arme Frau Wörner ihrem Schicksal überlassen werden sollte. Aber die dicke Frau Wirthin konnte ihr Geheimniß nicht für sich behalten; im Bett flüsterte sie es ihrem Mann ins Ohr. Der Hirschwirth war ein besonnener Mann. Sein Weißer Hirsch sollte nicht durch Mord besleckt werden, aber er wollte erst abwarten, ob denn die zu erwartenden Personen einträfen. Der ganze folgende Vormittag verging und kein Fremder kam. Der gute Wirth wünschte sich zu seiner Bedächtigkeit Glück, die ihn von übereilten Schritten abgehalten hatte. Aber siehe da! um halb ein Uhr kam ein Herr mit einer jungen Dame angefahren, und

der verdächtige Wörner eilte herunter und empfing sie am Eingang. „Da haben wir's“, flüsterte die Frau Wirthin ihrem Mann zu; „der alte Spitzbube ist eifersüchtig auf das junge Weibchen und will sie sich durch Gift vom Hals schaffen!“ Der Herr Wirth ergriff seinen Hut und rannte fort.

Die Reisenden gingen auf Wörners Zimmer, legten Hüte und Mäntel ab und erschienen gegen ein Uhr an der Tafel. Die Suppe ward aufgetragen. Die Frau Wirthin saß auf heißen Kohlen und beobachtete ihren Miethsmann. Sie sah, wie er den Teller ergriff, um ihn seinem Opfer zu reichen, sah, wie er dabei ihr, der Beobachterin, den Rücken zuehrte, damit sie nicht sehe, was er hineinpracticirte, sah, wie die Unglückliche arglos lächelnd den Löffel ergriff. Sie konnte sich nicht länger halten; sie stürzte auf den Platz der zu Vergiftenden zu, und in dem Augenblick, wo diese den ersten Löffel voll zum Munde führen wollte, ergriff sie ihren Arm und rief: „Um Gotteswillen! essen Sie nicht, die Suppe ist vergiftet!“ Sprachlos vor Entsetzen, ließen alle Gäste die Löffel fallen. Diejenigen, welche den ersten Löffel voll im Munde hatten, spieen ihn aus, Andere, welche ihn schon im Magen hatten, wurden todtenleich. Der Eine schrie: „Milch! Milch!“ der Andere: „Baumöl!“ ein Dritter: „Brechweinstein!“ ein Viertes sprang auf, um selber nach der Apotheke zu rennen. Inmitten dieses Konzertes ging die Thüre auf, und herein trat mit wichtiger Miene der Herr Amtmann Klotzop.

Die erste Person, welche dem gestrengen Herrn Amtmann fast im eigentlichen Sinn des Wortes in die Augen fiel, war jener Mann mit verfürtem Antlitz, der mit vorgeknüpftem Tellertuch im Begriffe war, zur Thüre hinauszustürzen. Ein Blick reichte hin, den Diener der Justiz zu überzeugen, daß dieß der Giftmischer sei, der entfliehen wollte. „Halt, Bösewicht!“ donnerte ihm der Amtmann entgegen, aber der Angeschriene achtete in der Todesangst nicht auf seine Worte, stieß mit dem Muth der Verzweiflung seinen Widersacher auf die Seite und rang mit dem Gerichtsdiener, der ihn festzuhalten versuchte. Der Herr Amtmann, außer sich über die thätliche Verletzung seiner hohen Person, legte selber Hand an den Flüchtling und half dem Gerichtsdiener ihn niederwerfen. Während dieser Balgerei kam die Wirthin herbeigelaufen und rief unaufhörlich: „Herr Amtmann! der ist's ja nicht! der ist's ja nicht!“ Es dauerte einige Zeit, bis der würdige Diener der Themis sich so weit gesammelt hatte, um auf sie zu hören, und als er sie angehört hatte, blieb es ihm unbegreiflich, wie ein Anderer als der Festgenommene der Giftmischer sein könnte.

„Warum“, donnerte er den Verhafteten an, „haben Sie zu entfliehen versucht? Sie sind wenigstens ein Mitschuldiger!“

„Ich will in die Apotheke!“ schrie der Unglückliche und machte abermals einen verzweifelten Versuch, sich loszureißen. „Ich bin vergiftet!“

„Ha! ein doppeltes Verbrechen!“ rief der Amtmann, abermals an den Flüchtling Hand anlegend; „Mord und Selbstmord! In die Apotheke? Nein, in's Gefängniß und dann auf's Schaffot!“

„Wir sind alle vergiftet!“ riefen die Gäste. „Glauben Sie es nicht, Herr Amtmann!“ schrie die Wirthin dazwischen. „Niemand ist vergiftet!“

„Sie hat es selbst gesagt, daß ihre Suppe vergiftet wäre!“ entgegneten die Gäste.

„Ruhig!“ donnerte der Amtmann dazwischen. „Niemand unterstehe sich zu reden, außer wenn ich ihn frage. — Herr Wirth“, fragte er leise, „wo ist der Wörner, den Sie der Giftmischnerei beschuldigten?“

Der Wirth sah sich unter den Gästen um, welche sich in der Nähe des Amtmanns zusammengedrängt hatten, und erklärte endlich, er könne ihn in dem Getümmel nicht herausfinden. Der Amtmann erhob abermals seine Stimme und gebot: „Jedermann, mit Ausnahme des Gefangenen, sehe sich auf seinen Platz!“ Dieß geschah, und es zeigte sich, daß Wörner und zwei andere Gäste fehlten. Der Amtmann ließ die eine Thür verriegeln, ging mit dem Wirth zur andern Thür hinaus und ließ diese ebenfalls hinter sich abschließen. Sie kamen in die Küche und fanden zwei der Gäste im Kampf mit den Mägden um Milch. Der Eine hatte einen mächtigen Milchtopf erobert und trank mit gierigen Zügen; der Andere wurde von einer handfesten Magd tapfer zurückgeschlagen. Wörner war keiner der beiden. Der Amtmann sah ein, daß er dem Entsprungenen nicht auf Gerathewohl nachlaufen könnte, und daß es am klügsten sei, vor allen Dingen seine Frau ins Verhör zu nehmen, um von ihr Angaben zu erhalten, die auf seine Spur leiten könnten. Er trieb die zwei Milchräuber vor sich her in das Gastzimmer, und ging stracks auf die Dame zu.

„Sie sind Frau Wörner?“ fragte er.

„Nein, Herr Amtmann“, antwortete die Dame.

„Nun, wo ist denn seine Frau, die er hat vergiften wollen?“ fragte der Amtmann ärgerlich den Wirth.

„Es kann Niemand anders sein, als diese Dame“, erwiederte der Wirth verlegen.

Die Dame und ihr Begleiter schlugen ein lautes Gelächter auf. Der Amtmann fühlte sich beleidigt und erklärte laut, wer durch Lachen oder durch ein sonstiges unanständiges Benehmen oder

durch Widersetzlichkeit die der Obrigkeit gebührende Achtung freventlich aus den Augen setze, den werde er, ohne Ansehen der Person, in's Gefängniß werfen und exemplarisch bestrafen lassen.

Kaum war diese Strafpredigt beendigt, so rief die Dame: „Herr Wörner, kommen Sie her!“ Alle wandten sich herum, und Wirth und Wirthin riefen beim Anblick des von der Küche her eingetretenen Wörner: „Herr Amtmann! da ist er!“

„Ich gebiete nochmals Ruhe!“ rief der Amtmann, und mit vieler Würde sich zu Wörnern hinwendend, sprach er: „Also Sie sind Wörner? Der innere Richter hat Ihnen nicht verstattet, sich dem Arme der Justiz zu entziehen.“

„Herr Amtmann“, sprach Wörner lächelnd, „wenn Sie fernere tragi-komische Mißverständnisse verhüten wollen, so hören Sie mich ruhig an. Ich habe gleich nach Ihrem Erscheinen die Ursache aller dieser lächerlichen Auftritte durchschaut. Es ist dieselbe ohne Zweifel nichts Anderes als dieser Brief, der irgendwie in unrechte Hände gerathen ist. Ich bin Schauspieldichter, und dieser Herr da, der mich heute mit seiner Frau besucht hat, ist mein Freund, dem ich meine Arbeiten mitzutheilen pflege, um seine Meinung darüber zu hören. In meinem neuesten Stück wollte ich die Frau durch ihren Mann vergiften lassen. Mein Freund widerrieth mir diese Wendung, und schrieb mir (lesen Sie hier): „Ich bedaure, daß Sie darauf bestehen, Ihre Gattin zu vergiften.“ Diese Stelle ist hier ohne Zweifel von Unberufenen gelesen worden und hat alle diese lächerlichen Auftritte veranlaßt.“

Die Wirthin bestätigte auf die Frage des Amtmanns diese Vermuthung ihres Gastes und erhielt von dem gestrengen Herrn eine derbe Lection für ihren Vorwitz. Wörner nahm sodann das Wort und sprach: „Meine Herren und Damen! die Suppe ist kalt, der Braten ist wahrscheinlich verbrannt; ich rathe, daß wir insgesammt uns in den „Weißen Adler“ übersiedeln, wo um zwei Uhr gespeist wird und wo man nicht Gefahr läuft, daß einem in die Briefe gesehen wird.“

Die Gesellschaft zog ab. Der Hirschwirth fragte sich erst hinter den Ohren und traktirte dann seine Ehehälfte mit einer so kräftigen Prügelsuppe, daß sie seitdem nie mehr auf die Post gegangen ist, um in die Briefe zu gucken.

Witterung für das Jahr 1842.

Nach den Regeln der von Herschel entdeckten und bekannten Wahrscheinlichkeitsberechnung ergeben sich folgende Resultate für die Witterung in

diesem Jahre. Der Januar ist beinahe durchgängig schön; gegen Ende tritt Regen und Schnee ein, die bis Anfang des Februars fort dauern und nach einer Unterbrechung von 8 Tagen, die kalt und windig sein werden, bis in den März hinüberreichen, der viel Schnee und Sturm bringt, jedoch mit schönem und mildem Wetter schließt. Der April beginnt ebenfalls schön und mild, doch dauert dieß nur wenige Tage, dann kommt ächtes Aprilwetter, welches bis zu Ende des Monats mit schöner Witterung wechselt. Der holde Mai wird den Poeten wenig Veranlassung geben zu Frühlingsliedern; er hat kaum einen guten Tag und bringt viel Regen; desto zuverlässiger, die ersten acht Tage ausgenommen, ist der Juni, der ausgezeichnet schön ist. Der Juli dagegen wechselt von acht Tagen zu acht Tagen mit regnerischer und schöner Witterung. Der August wird, seiner Natur untreu, nicht allein nicht heiß, sondern sogar fast immer kalt und regenvoll sein. Erst im September klärt sich der Himmel wieder auf und gewährt einen beinahe vollkommen schönen Monat. Der Oktober dagegen, der schön anfängt, bringt sehr bald abscheuliches Wetter, das bis zum Schlusse des Jahres ziemlich consequent aushält; Regen, Wind und Schnee lassen in ihrer Fülle schönes Wetter nicht mehr recht aufkommen, das Letztere ist nur für acht Tage im November und acht Tage im Dezember zu erwarten. Ist die Herschel'sche Angabe richtig, so dürfen wir also für das Jahr 1842, in Beziehung auf das Wetter, nicht viel hoffen; vielleicht entschädigt es uns auf andere Weise. — Die von J. B. Herschel aufgestellten Regeln gründen sich nämlich darauf, daß der Charakter der Witterung mit der Stunde im Zusammenhange stehe, in welcher Vollmond, Neumond, erstes oder letztes Mondesviertel eintritt, das heißt, mit der Stunde, wo der Mond wechselt. Die nähere Andeutung der Stunde, in welcher die verschiedenen Charaktere der Witterung fallen, haben fast alle Zeitungen und auch die Wiener Theaterzeitung angegeben.

Die Christnacht in Altengland.

Die Zeit von Christnacht bis zum heiligen Dreikönigsabend war den alten Engländern die Zeit der Freude und der Freiheit, woran sogar die Gespenster und Kobolde ihren Antheil nahmen. Wenn die Christnacht anbrach, wandten sich die Hausbewohner aus Stadt und Dorf von der kirchlichen Andacht zur häuslichen Freudenfeier. Große Eich-

ter wurden angezündet und ein ungeheurer Holzklofen mit dem aufgesparten Reste des vorjährigen unter Musik und Jubel in Brand gesteckt, anzudeuten das Licht der Welt, das an diesem Abend entsprungen sei. Dann wurden Kuchen verabreicht, welche die Form des Christkinds trugen, und mit Bänden gezierte Krüge mit gewürztem Bier. Alle Fenster der Kirchen und Wohnhäuser waren im Innern sowohl als äußerlich mit Ephen, Lorbeer und Immergrün bekleidet, was sich häufig auch auf die Dörfer erstreckte. Vom folgenden Morgen an sangen die Chorschüler 12 Tage hindurch in allen Gassen geistliche Lieder, denn diese 12 Tage waren die Tage höchster Gastlichkeit, worin Ritter und Stadtbewohner mit einander wetteiferten. Als Hauptgericht auf der Tafel des Landmanns erschien am ersten Weihnachtstage der Eberskopf, der in Procession, unter Trompetenklang herumgetragen ward. Auf dieses Hauptgericht folgten dann eine Anzahl anderer Gerichte, die nach strenger Nationalsitte zubereitet waren. Nicht minder reichlich war der Tisch des Pächters besetzt, wie wir aus einer, von Natanael Drake mitgetheilten Liste ersehen können. Besagte Liste erheischt für das Fest: „Gutes Getränk, ein lustiges Kaminfeuer, Hals und Nacken vom Eber, Pudding und Sauce und Senf dazu, Ochsenbraten, Kalbfleisch, Gänse, Kapaunen, Truthühner, Käse, Aepfel u. s. w., und dieß alles gewürzt mit lustigen Trinkliedern.“ Mit einem Worte, wer es vermochte, bot Alles auf, um in der unwirthlichen Jahreszeit sich und seinen guten Freunden ein Gütliches zu thun und auch der Armuth eine Freude zu bereiten. Nach dem Essen reichte man sich um das Kamin und erzählte sich alte Sagen und Gespenstergeschichten, oder man tanzte frisch nach den Tönen herumstreifender Musikanten, auch fanden allerhand possirliche Verkleidungen statt, welche mit unverwundlichem harmlosem Gelächter endigten. Fremde Gaukler und Taschenspieler sprachen ungehindert an dem Orte der lauten Fröhlichkeit ein und ergöhten die Zuschauer durch ihre kühnen Lustsprünge. So vergingen, zwischen harmlos überschwängliche Lust und Andachtsgefühl getheilt, die 12 letzten und ersten Tage des Jahres, welche nicht bloß in dem Leben des einzelnen Borvaters vom „heiteren Albion“, sondern in der Geschichte dieses gemüthlichen Landes selbst die entsprechendste Episode bilden.

Mannichfaltigkeiten.

— In einer Gemeinde kamen die Bürgermeister, in Beziehung ihrer Gewerbe, in folgender

Ordnung ans Regiment: der erste war ein Chirurgus und zugleich Barbier, der zweite ein Gerber, der dritte ein Schlosser, der vierte ein Delmüller, und es steht in Aussicht, daß der fünfte ein Metzger sein wird. Hiernach bestimmte nun ein Gemeindeglied die Thätigkeiten dieser Herren und sagte: der erste hat uns eingeseilt, der zweite hat uns gegerbt, der dritte hat uns gefeilt, der vierte hat uns gestempelt und der fünfte wird uns schlachten.

— In Belgien ist wieder eine neue Eisenbahn bei Mons eingeweiht worden. Ich dachte, man müßte dort nunmehr auf der Eisenbahn zu Bett fahren können.

— Auf der Donau ist vor einigen Tagen ein Transportschiff mit 800 fetten Schweinen untergesunken und sämtliche Schweine, die nach Wien bestimmt waren, sind umgekommen.

— Ein Kaufmann in Alost (Belgien), welcher 1826 bankrott wurde, und damals, nach einem Vergleich mit seinen Gläubigern, denselben 60 pCt. zahlte, hat jetzt freiwillig auch den Rest ausgezahlt, wofür ihm seine Gläubiger in Belgien eine kostbare silberne Vase zum Geschenk gemacht haben. (Naturfakenheit!)

— Regensburg. Der hier erscheinende „Amtliche Anzeiger“ erzählt: In der Nähe von Neuburg a. D. gebar vorige Woche eine Bauersfrau — 16, sage sechzehn Kinder; sie waren sämtlich vollkommen ausgebildet, jedoch jedes nur einige Zoll groß. Die Mutter jener Wöchnerin ist in Augsburg, und so mährchenhaft es klingt, ist es doch wahr.

— In Berlin soll in den Köpfen mehrerer jungen Leute eine welterschütternde kühne Idee entstanden sein, die nächstens ins Leben treten wird. Sie haben sich nämlich vereinigt, diesen Winter ohne Frackröcke auf die Bälle zu gehen. Statt derselben wollen sie zierliche sammtene und seidene, gold- und silbergestickte Ritterröcke tragen.

— Ungeheure Revolution! Der neueste Pariser Modebericht kündigt an, daß bei Herren langes Haupthaar und lange Bärte aus der Mode sind — ferner, daß die Damen wieder anfangen, die Haare nicht mehr im Nacken, sondern hoch auf dem Kopfe zu tragen — demzufolge werden auch die Damenhüte wieder groß gemacht — mit hohem Kopfe und breitem Stülpe. (Ach das muß ja prächtig sein etc.)

N a c h r i c h t.

Als Schiller noch in Stuttgart war, ging er eines Tages mit seinem Freunde Z. bei einem Spaziergange die Gaisburger Steige hinauf, an welcher bekanntlich sich oben ein Steinbruch befindet. Schiller rief beim Anblick eines großen Steinblockes: „Wenn doch der von Gold wäre und gehörte mir!“ „Da gäbst Du mir auch ein Pfund davon“ sagte Z. „Nicht ein Loth,“ versetzte Schiller. „Das ist mir eine saubere Freundschaft,“ äußerte Jener empfindlich, „ich theile gern das Herz im Leibe mit Dir, und Du wolltest mir nicht einmal ein lumpiges Loth Metall von einem solchen Klumpen geben! Geh, das ist nicht schön, und schmerzt mich tief!“ Lachend entgegnete Schiller: „Mährischer Gesell! wünsch' Dir auch einen!“

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Kronwald Hefberg bei Wüstenroth im Lichtensterner Revier werden an nachstehenden Tagen folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

Montag, den 17.,	Dienstag, 18.,	Mittwoch, 19.,	Donnerstag, 20.,
	Freitag und Samstag, den 21. und 22. d. M.,		
179 Klafter	buchene Scheiter,		
73 —	Prügel,		
29250 Stück	Wellen,		
8 Klafter	birkene Scheiter,		
6 3/4 —	Prügel,		
2625 Stück	Wellen,		
1 1/4 Klafter	erlene Scheiter,		
7 3/4 —	Prügel,		
1500 Stück	Wellen,		
2 1/4 Klafter	aspene Scheiter,		
1/4 —	Prügel,		
1225 Stück	Wellen und		
750 —	Abfallwellen.		

Der Verkauf findet in dem Orte Wüstenroth unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen statt; es ist daher das betreffende Personal angewiesen, denen Kaufsliebhabern das an jedem Tage zum Verkauf kommende Material vorher auf dem Schlag selbst je Morgens von 7 bis 9 Uhr vorzuweisen.

Den 5. Januar 1842.

R. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 3.

Dienstag den 11. Januar

1842.

Geb. Joh. Parsimonius 1525. Auf deutsch, Rarg, studirte in Tübingen und Wittenberg, und ging dann in seine Vaterstadt, Augsburg, zurück. Hier wollte er lieber Amt und Brod verlieren, als nach dem Interim lehren, wurde im J. 1552 Diakonus in Tübingen, 1559 Hofprediger und 1569 Abt zu Hirsau, wo er sich sowohl durch Unterricht der Jünglinge, als durch Sammlung historischer Urkunden viel Verdienst erwarb. Die berühmte Gemälde dieses Klosters zeichnete er ab, und nützte die damals noch dort befindliche schöne Bibliothek.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Bachnang. [Gläubiger-Vorladung.] In den Gantsachen nachstehender Personen werden an den zugleich bemerkten Tagen und Orten die Schulden-Liquidationen, verbunden mit Vergleichs-Unterhandlungen, vorgenommen und die Präklusiv-Bescheide ausgesprochen werden.

Es haben daher alle, welche an diese Gantleute Ansprüche machen wollen, bei diesen Verhandlungen, welche jedesmal früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen, rechtsgehörig zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidirung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte ihre Original-Dokumente beizubringen, oder zu erwarten, daß sie von den Gantmassen ausgeschlossen werden.

- 1) Friedrich Hilpert, Metzger von Murrhardt, Montag den 21. Febr. d. J. zu Murrhardt, Präklusivbescheid am nämlichen Tag.
- 2) Weil. Johannes Fischer, Hafner von Großaspach, Montag den 21. Febr. d. J. zu Großaspach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- 3) Christoph Ludwig Kolb, Tuchmacher zu Murrhardt, Dienstag den 22. Febr. d. J. zu Murrhardt, Präklusivbescheid den nämlichen Tag.

- 4) Weil. Alt Leonhard Bos, Schneider zu Großaspach, Dienstag den 22. Febr. d. J. zu Großaspach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
 - 5) Gottlieb Nies, Schreiner in Dypenweiler, Mittwoch den 23. Febr. d. J. zu Dypenweiler, Präklusivbescheid den nämlichen Tag.
 - 6) Weil. Lorenz Glasbrenner, Tagelöhner von Wattenweiler, Mittwoch den 23. Febr. d. J. zu Oberweiffach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
 - 7) Joh. Georg Eppinger, Tagelöhner zu Heutensbach, Freitag den 25. Febr. d. J. zu Heutensbach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben dieses in ihren Gemeinden 3 mal öffentlich bekannt zu machen und die Urkunden hierüber unfehlbar noch vor dem 21. l. M. einzusenden.
Den 8. Januar 1842.

Oberamtsrichter
Böckle n.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Kronwald Schönenberg bei Hezelhof, Reviers Kleinaspach, kommen
Dienstag den 12. Jan. d. J.
3600 Stück für eine Wellen
unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen